

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbmöndlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inderdeutschen Verlehe monatlich 1.80 Mk. : Einzelnummern 10 Pfg. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigl. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Gel. Häberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einschl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Aushangverteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Kontursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlagewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gatz in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 199

Freitag 179

Wildbad, Montag, den 25. August 1924

Freitag 179

Jahrgang 59.

Der Kriegsausgang als Entschädigungs-Rechtsgrundlage

Von Landgerichtsdirektor Dr. von Kraewel.

Bei der Verfassungsfeste, die die Reichsregierung am 11. August im Reichstag veranstaltet hatte, kam der Reichsminister Dr. Jarres in seiner Rede auch auf die Londoner Verhandlungen zu sprechen. Er führte aus, daß Deutschland nur dann die unfähig schweren Lasten des Sachverständigen-Gutachtens tragen könne, wenn der Druck im Westen von ihm genommen werde, indessen, die Folgen eines verlorenen, aber in Ehren geführten Kriegs, an dem die Schuld zu haben, wir in gewissenhafter Selbstprüfung ablehnen, müssen wir tragen. Damit brachte der Redner zum Ausdruck, daß die Lasten, welche das Gutachten dem deutschen Volk für Jahrzehnte auferlegen will, in der Tatsache ihre Berechtigung finden, daß Deutschland den Krieg verloren habe.

Diese Auffassung, der man auch sonst im öffentlichen Leben häufig begegnet, steht mit der wirklichen Sachlage nicht im Einklang. Worauf die Entente ihre Entschädigungsforderungen gründet, hat sie klipp und klar in der Mantelnote und der sie ergänzenden Denkschrift vom 16. Juni 1919 dargelegt, die beide im In- und Ausland viel zu wenig bekannt sind, und von denen zu wünschen wäre, daß sie jeder Text-Ausgabe des Versailler Friedens als Vorwort vorgelesen würden, damit jeder Leser sehen und beurteilen könnte, auf welcher falscher und brüchiger Grundlage die unerhörten Friedensbestimmungen aufgebaut sind. Dort heißt es, daß die preußisch-deutsche Politik, um Europa zu beherrschen, in verbrecherischer Weise auf den Weltkrieg hingearbeitet und ihn in dem ihr günstig erscheinenden Augenblick entfesselt, daß Deutschland ihn unmenslich und in einer allem Kriegesgebrauch widersprechenden Weise geführt habe, daß die Millionen Toter und Verwundeter Zeugen dafür seien, daß Deutschland durch den Krieg seine Leidenschaft für die Gewalt Herrschaft habe befriedigen wollen. Um für dieses größte Verbrechen gegen die Menschheit und die Freiheit der Völker eine gerechte Sühne zu haben, müsse Deutschland als Vorbedingung des Vertrags ein Werk der Wiedergutmachung bis zur äußersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit übernehmen. Also nicht, weil wir den Krieg verloren, sondern weil wir ihn „aus Herrschsucht herbeigeführt“ und „völkerrechtswidrig geführt“ haben sollen, sind uns die jedes Maß übersteigenden Lasten aufgebürdet worden. Damit wird zugleich die grundlegende Bedeutung der Kriegsschuldfrage für die Entschädigungen klar. Nur ein allein-kriegsschuldiges Deutschland ist entschädigungspflichtig in dem Maß, wie in Versailles festgesetzt, ein anderes Deutschland nicht.

Das hat selbst Poincaré anerkannt, der im Dezember 1920 im „Temps“ öffentlich verkündet hat: „In der Tat, wenn es nicht die Zentralmächte gewesen sind, die den Krieg verursacht haben, warum sollten sie gerade verdammt sein, den Schaden zu bezahlen? Aus einer gerechten Verantwortlichkeit folgt notwendig und gerechterweise auch eine Aufteilung der Kosten“. Wenn also der Reichsminister Dr. Jarres in seiner Festsprache die deutsche Verantwortlichkeit für den Krieg wie gegenüber dem Vorwurf unehrenhafter d. h. völkerrechtswidriger Kriegsführung mit vollem Recht feierlich abgelehnt hat, so hätte er davon als notwendige Folge die Erklärung knipfen müssen, daß damit auch der rechtliche Grund für die Uebernahme der uns durch das Dawes-Gutachten angeordneten schweren Lasten entfällt, und daß, soweit solche gleichwohl übernommen würden, dies gegen Recht und Vertrag und nur unter dem Zwang der durch die Wehrlosigkeit bedingten deutschen Ohnmacht geschehe.

Folge des Kriegsausgangs dagegen wäre lediglich der Wilson-Frieden gewesen. Anders Deutschland am 5. Oktober auf Grund des Wilson-Programms um Waffenstillstand und Frieden bat, bekannte es sich als Unterlegenen, und da die Entente dieses Programm als Friedensgrundlage annahm, trug sie dem deutschen Unterlegen nach Inhalt und Umfang des Wilson-Programms Rechnung. Denn der in den 14 Punkten Wilsons vorgesehene Schadenersatz für die Kriegsschäden der Zivilbevölkerung in den besetzten Teilen Frankreichs und Belgiens hätte in Verbindung mit den sich weiter erhebenden deutschen Anstandsfragen für Elsaß-Lothringen, Polen, die Kolonien und der völligen Tragung der eigenen Kriegskosten unserem Vaterland eine große Einbuße an Macht und Wohlstand gebracht und damit den Verlust des Kriegs auf deutscher Seite deutlich sichtbar gemacht. Vor der Not und Ohnmacht, die durch Versailles über uns gekommen sind, wären wir aber alsdann bewahrt geblieben.

Sollte die Reichsregierung bei der Beratung der sich aus dem Sachverständigen-Gutachten ergebenden Beschlüsse die von dem Minister Dr. Jarres zum Ausdruck gebrachte Auffassung von der Rechtsgrundlage der Entschädigung vertreten, so würde es die Aufgabe des Reichstags sein, ihr diejenige entgegen zuhalten, die sich aus den eigenen Urkunden der Entente dafür ergibt. Jedenfalls liegt es ihm ob, auf das Schärfste zu betonen, daß jede Regelung der Entschädigungsfrage, wann und wie immer sie erfolgen sollte, nur unter dem deutschen Vorbehalt Platz greifen könne, daß eine rechtliche Verpflichtung zur Tragung der in Versailles festgesetzten Lasten nicht anerkannt werde.

Wie wird der Reichstag beschließen?

Von Ministerialrat Dr. Kurt Hähnischel.

In jüngster Zeit haben sich wieder Stimmen hören lassen, welche die Notwendigkeit der Annahme der Dawes-Gesetze mit verfassungsmäßiger Mehrheit leugnen und die Annahme mit einfacher Mehrheit für ausreichend erklären. Es wurde sogar von einem angeblichen Gutachten des Reichsjustizministeriums gefabelt, welches die Richtigkeit dieses Standpunktes juristisch begründen sollte. In Wirklichkeit wird auch die feinste juristische Konstruktion nicht darüber hinwegtäuschen vermögen, daß der Sachverständigenplan ohne Aenderung der Verfassung nicht durchführbar ist und daß insbesondere der Bescheid über die Gründung der neuen Reichsbahn-Gesellschaft Bestimmungen enthält, die mit der Reichsverfassung schlechterdings nicht zu vereinigen sind. Die Reichsbahn soll zwar im Eigentum des Reichs verbleiben, aber ihre Verwaltung soll in Zukunft vom Reich auf eine Aktiengesellschaft übergehen, an der das Reich zwar einen erheblichen, aber nicht mehr den ausschließlichen Einfluß ausüben wird. Nach Ausübung des Stimmrechts der Vorzugsaktionäre, wird sogar der Einfluß des Reichs nicht mehr ein ausschlaggebender sein, weil der Einfluß auch deutscher Vorzugsaktionäre nicht mehr als solcher des Reichs angesehen werden kann. Das Reich verliert also das Hoheitsrecht der Verwaltung der Reichsbahn. Was ihm an Rechten in der neuen Aktiengesellschaft bleibt, ist nicht mehr hoheitsrechtlicher, sondern privatrechtlicher Art. Das ist mit Artikel 89 der Reichsverfassung nicht im Einklang zu bringen. Nach dieser Verfassungsbestimmung ist es Aufgabe des Reichs, die dem allgemeinen Verkehr dienenden Eisenbahnen als einheitliche Verkehrsanstalt zu verwalten. Diese Verwaltung kann zwar nach Art. 92 in der Form eines selbständigen wirtschaftlichen Unternehmens erfolgen, jedoch hat diese Bestimmung nur etatsrechtliche Bedeutung; eine Aufgabe von Staatshoheitsrechten des Reichs läßt sie nicht zu. Wenn aber die Verfassung in Art. 89 dem Reich die Aufgabe der Verwaltung der Reichsbahn überträgt, so handelt es sich um die Uebertragung eines Hoheitsrechts. Sollte hieran ein Zweifel überhaupt möglich sein, so wird er ausgeräumt durch die ausdrückliche Feststellung des Art. 90, wonach das Reich mit dem Uebergang der Eisenbahn die staatlichen Hoheitsrechte übernimmt, die sich auf das Eisenbahnwesen beziehen. Kurz: die Verfassung löst zwar die Verwaltung der Reichsbahn in der Form eines selbständigen wirtschaftlichen Unternehmens zu, aber nur unter der politischen Oberhoheit des Reichs. Diese politische Oberhoheit wird durch die Uebertragung der Verwaltung auf eine besondere Aktiengesellschaft so wesentlichen Einschränkungen unterworfen, daß auch die geschickteste Auslegung über die Tatsache des verfassungsändernden Charakters dieser Neuregelung nicht hinwegzubringen vermag.

Neue Nachrichten

Ehrung des Präsidenten Calles

Berlin, 24. August. Nach seiner Ankunft in Berlin statete der mexikanische Präsident Calles dem Reichspräsidenten Ebert einen Besuch ab. Abends fand beim Reichspräsidenten ein Essen statt, an dem Calles und seine Familie und Begleitung, die mexikanischen Gesandten in Berlin, Christiania und Brüssel, der Reichstanzler, die Reichsminister, der Vizepräsident des Reichstags, Rießer, und andere Persönlichkeiten teilnahmen. Reichspräsident Ebert und Präsident Calles wechselten Trinkprüche auf das Wohl der beiden Länder.

Der Kampf um die Dawes-Gesetze

Berlin, 24. August. Die Vorstände des Deutschen Industrie- und Handelsstands und des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der Landwirtschaft und des Wirtschaftsausschusses für die besetzten Gebiete, zusammen 100 Vertreter, nahmen in gemeinsamer Sitzung gegen 3 Stimmen folgende Entschlüsse an: Die Voraussetzungen, worunter die von uns vertretenen Wirtschaftskreise sich mit der Annahme des Dawesgutachtens abgefunden hatten, blieben im Londoner Abkommen im wesentlichen unerfüllt. Schärfsten Widerspruch erheben wir gegen die Aufnahme handelspolitischer Verhandlungen unter dem Druck der Besatzung. Wir sind wirtschaftlich geschwächt derart, daß Zugeständnisse auf handelspolitischem Gebiet mit den von uns nach dem Dawesgutachten übernommenen Verpflichtungen nicht vereinbar sind. Trotz alledem glauben wir unter dem schweren Druck der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage, die Verantwortung für die Ablehnung des Londoner Abkommens nicht übernehmen zu können. Wir müssen uns daher zur Empfehlung der Annahme entschließen.

Vertreter der deutschen Eisenbahnen der französischen Verwaltung im besetzten Gebiet eruchten die deutsch-nationale Reichstagsfraktion, dem Eisenbahngesetz zuzustimmen.

Ablehnung der Deutschnationalen

Berlin, 24. August. Die Führer der deutschnationalen Fraktion erklären, daß die Fraktion das jegliche Dawesgutachten und die mit ihm zusammenhängenden Beschlüsse unbedingt und ohne parteipolitische Rücksichten aus außerpolitischen Gründen ablehnen. Niemand sei berechtigt, ihrem Fraktionsbeschluss eine andere Deutung zu unterlegen.

Der Entwurf des neuen Wahlgesetzes

Berlin, 24. August. Nach der Wahlreformnovelle zerfällt das Reichsgebiet in 156 Wahlkreise. Ostpreußen bildet 6 Wahlkreise, Berlin 10, die Provinz Brandenburg 7, Pommern 5, Schlesien 8, Oberschlesien 3, die Provinz Sachsen 8, Schleswig-Holstein 4, Hannover 9, Westfalen 12, Hessen-Nassau 6, das Rheinland 18; Bayern wird in 18 Wahlkreise, Sachsen in 12, Württemberg 7, Baden 6, Thüringen 4, Hessen 4, Hamburg 5, Mecklenburg-Schwerin mit Vöbed, Mecklenburg und Strelitz zusammen in 2 Wahlkreise geteilt. Die Länder Oldenburg, Braunschweig, Anhalt und Bremen bilden je einen Wahlkreis. Die 156 Wahlkreise werden zu 16 Wahlkreisverbänden zusammengefaßt, die mit den bisherigen Wahlkreisverbänden übereinstimmen. Auf je 75 000 Stimmen entfällt ein Mandat. Wahlverbindungen sind zugelassen und gelten als ein Wahlvorschlag. Jeder Wahlvorschlag darf nicht mehr als zwei Bewerber benennen und muß ein Kennwort tragen. Innerhalb eines Wahlverbandes gelten die mit einem gleichen Kennwort gekennzeichneten Wahlvorschläge als untereinander verbunden. Wird die Zahl von 300 Abgeordneten nicht erreicht, so wird die Ergänzung aus dem Reichswahlvorschlag, auf den im übrigen die Reststimmen aus den Wahlkreisen fallen, vorgenommen.

Hindenburg in Ostpreußen

Königsberg, 24. August. Am Freitag nachmittag traf Generalfeldmarschall von Hindenburg, mit den Generälen v. Scholz, v. Morgan, v. Conta und Frhen. von der Goltz in Königsberg zur Teilnahme an der 10-jährigen Erinnerungsfest der Schlacht von Tannenberg ein. Die Generale wurden am Bahnhof von Landeshauptmann von Brauneis, dem Oberbürgermeister Rohmeyer und dem Offizierskorps der Königsberger Garnison begrüßt. Als Hindenburg in sein Quartier fuhr, wurde er von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge stürmisch begrüßt. Die Ankunft des Generalfeldmarshalls von Mackensen erfolgte abends.

Auf der Reise nach Königsberg stattete Hindenburg und die Generale dem Ostseebad Joppo bei Danzig einen kurzen Besuch ab. Aus Danzig und der Umgebung waren Zehntausende zusammengeströmt; zahlreiche größere und kleinere Schiffe waren vollbesetzt dem Schiff des Generalfeldmarshalls, Dampfer „Odin“, entgegengefahren und begleiteten ihn zum Hafen, wo alle Kriegervereine, die Studentenschaft, die Schulen, Jugendvereinigungen usw. Aufstellung genommen hatten. Als der Feldmarschall, hochaufgerichtet in Uniform auf der Kommandobrücke stehend, erblickt wurde, brach ein unbeschreiblicher Jubel aus. Vaterländische Lieder wurden gesungen und die Musikkorps spielten den Yorkschen Parademarsch des 3. Garderegiments zu Fuß, dessen Kommandeur Hindenburg gewesen war. Geleitet von dem Senatspräsidenten Sahn und den Senatoren der Stadt Danzig, deren Ehrenbürger Hindenburg ist, und den Behörden von Danzig und Joppo schritt Hindenburg die lange Ehrenfront ab, während der stürmische Jubel sich immer wiederholte. Dann bestiegen die Gäste den „Odin“ wieder und nach lange winkten die Danziger dem Schiff ins Meer hinaus die Grüße nach, die Hindenburg von der Kommandobrücke aus sichtlich erfreut und gerührt erwiderte.

Im Zeichen der Abrüstung

Kopenhagen, 24. August. „Berlinske Tidende“ erfährt, daß die dänische Heeresleitung beabsichtigt, ein neues Militärgewehr einzuführen. Vorläufig werden von dem technischen Korps der dänischen Armee Versuche mit diesem Gewehr unternommen.

Hamburg, 24. August. Ueber das neue französische Untersee-Boot „Requin“, das in diesen Tagen in Cherbourg vom Stapel lief, teilen schwedische Zeitungen mit: „Requin“ ist das erste Tauchboot eines neuen Typs, von dem noch drei weitere im Bau sind. Wasserverdrängung 1100 Tonnen über und 14 000 Tonnen unter Wasser, Länge 73 Meter, Breite 7,20 Meter, ausgerüstet mit 10-Zentimeter-Kanonen und acht Torpedorohren, mit 7,2 Dieselmotoren von je 1500 Pferdestärken unter Wasser und 2 Elektromotoren von je 800 Pferdestärken.

Verhandlungen der französischen Kammer

Paris, 24. August. Bei der Aussprache über das Londoner Abkommen in der Kammer sagte Herriot auf eine Anfrage, der bekannte Brief Mac Donalds über die Ruhrbesetzung sei vor den entscheidenden Beschlüssen der Konferenz geschrieben worden, er tue dem hergestellten Einvernehmen der Verbündeten keinen Abbruch. Die Redner der Linken billigten das Abkommen, die Rechte bekämpfte es.



namentlich weiß es die Sicherheit Frankreichs nicht berück- sichtigte. Wenn Deutschland die Anleihe erhalte, werde es bald wieder eine Bedrohung Frankreichs sein wie 1914. Briand führte aus, die Ruhrbesetzung habe Frankreich in eine gefährliche Lage gebracht. Wenn es durch irgendeine deutsche Herausforderung zu einem neuen Zusammenstoß gekommen wäre, so hätte Frankreich keinen Verbündeten an der Seite gehabt. Die Londoner Konferenz habe die Ver- bündeten wieder zusammengeführt, das sei das Verdienst Herriots. General Nollet erklärte, die militärische Ueber- wachung Deutschlands werde nicht aufhören, auch wenn das Ruhrgebiet geräumt sei. Herriot erklärte, es sei unzulä- ssig, den Republikanern den Vorwurf zu machen, daß sie gegen Deutschland nicht wachsam genug seien. — Nachts 2 Uhr wurde die Sitzung auf Samstag verlagert.

Nach ein Brief Mac Donalds

London, 24. August. Ministerpräsident Mac Donald hat nach seinem letzten Brief an Herriot, in dem er sich entschieden gegen die Ruhrbesetzung ausspricht, nun noch einen zweiten Brief über die Besetzung an Herriot geschickt, der aber nicht veröffentlicht wird. — Vermutlich schrieb Mac Donald, daß sein erster Brief nicht so ernst gemeint ge- wesen sei.

Die „Vossische Zeitung“ läßt sich aus London berichten, die deutsche Reichsregierung habe bei dem eng- lischen Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, darum ge- beten, daß der zweite Brief nicht veröffentlicht werde, denn der erste Brief und die Angriffe des Schatzkanzlers Snow- den gegen das Londoner Abkommen haben bei den deut- schen Nationalisten einen höchst unerwünschten Widerhall gefunden. (Snowden hat u. a. der deut- schen Abordnung den Vorwurf gemacht, daß sie mehr hätte erreichen können, wenn sie die wahre Sachlage richtig er- forcht und sich nicht grundlos hätte einschüchtern „blaffen“ lassen.)

Aus dem unruhigen Griechenland

Paris, 24. August. Snowden meldet, die Seeoffiziere haben von der revolutionären Regierung verlangt, unverzüglich 20 Offiziere, die unlangst entlassen worden waren, wieder ein- zusetzen. Die Regierung habe sich gefügt. „Newport Herald“ erfährt, die Regierung wolle nunmehr die ganze Kriegsslotte abrüsten. In der Spitze der Bewegung der Marine, die auf eine Diktatur abziele, stehen der frühere Marineminister Hadjigrakos und der Oberst Pangalos.

Deutscher Reichstag

Auch die dritte Sitzung vergeblich

Berlin, 22. August.

Die wegen der kommunistischen Störungen zweimal ab- gebrochene Sitzung wurde erst um 17 Uhr wieder eröffnet. Der für 20 Sektionen ausgeschlossene Abg. Dr. Schwarz befindet sich noch immer auf seinem Platz. Präsident Wall- ras teilte mit, daß der Aeltestenrat seine Anordnungen be- züglich des Schwarz gebilligt habe. Es sei auch bezweifelt worden, ob die Voraussetzung für den Ausschluß gegeben sei, da Abg. Schwarz behauptet, er habe die Weisung des Präsidenten nicht gehört. Schwarz befindet sich noch immer im Saal und es sei unter diesen Umständen nicht möglich, die Sitzung zu leiten. Er beraume für Samstag vormittag 10 Uhr die nächste Sitzung an.

Vertreter der drei Koalitionsparteien berieten aus Ver- anlassung der Störung der Reichstagsitzung, durch die der Reichskanzler an der Abgabe der Regierungserklärung ver- hindert wurde, über eine Verschärfung der Geschäftsord- nung.

Die Regierungserklärung

Berlin, 23. August.

Präsident Wallraf eröffnet die 22. Sitzung um 10 Uhr vormittags und verliest einen schriftlichen Einspruch des kom- munistischen Abg. Dr. Schwarz gegen seinen Ausschluß. Der Präsident erhält die Ermächtigung, diesen Einspruch in der heutigen Sitzung nach der Entgegennahme der Erklärungen der Reichsregierung der Entscheidung des Hauses zu unterbreiten und verliest dann dem Reichskanzler Dr. Marx das Wort.

Der Reichskanzler wird von den Kommunisten wiederum mit den Ruf: Amnestie, Herr Reichskanzler! empfangen. Die Rufe verstummen nach einigen Minuten und der Reichskanzler verliest sodann die

Regierungserklärung:

Zunächst handle es sich darum, den Besetzungswürfen zu-

zustimmen welche tiefgreifende Änderungen im Deutschen Reich bedingen und in einem Punkt sogar eine Ab- wendung von der Reichsverfassung erfor- dern. Die nach London entsandte Abordnung rühme sich nicht der Erfolge, die sie in London errungen habe; die dortige Aufgabe habe auch keine großen Erfolge zugelassen. Das Gutachten sei für das deutsche Volk nicht erfreulicher als der Vertrag von Versailles. Die Aufgabe der Abordnung sei gewesen, Milderungen zu erstreben. Er glaube fest- stellen zu dürfen, daß die Abordnung in keinem Fall eine Verschlechterung gegenüber dem jetzigen Zustand, in mancher Hinsicht aber eine Verbesserung erreicht habe. Gegenüber den Vereinbarungen, die die Verbündeten müh- sam vor der Ankunft der Deutschen zustande brachten, habe die deutsche Abordnung entschieden ihre Bedenken vorge- bracht. Zum ersten Mal seit dem Krieg habe man in gleichberechtigter Verhandlung die deutschen Vor- schläge mit den Verbündeten besprochen können. Ein großer Teil sei von den Verbündeten angenommen worden. Es sei ihm ein Bedürfnis, die sachliche und unparteiische Konferenzleitung durch Mac Donald anzuerkennen. Der Vorwurf des Ultimatum sei unbegründet. Die Be- schlüsse der Konferenz stellen einen Fortschritt dar. Die Abordnung habe die größten Anstrengungen gemacht, um die Befreiung deutschen Landes von der Besetzung durch fremde Truppen zu erzielen. Daß das erwartete Ergebnis nicht erreicht wurde, sei in erster Linie dem Umstand zu- zuschreiben, daß den Parteien noch vielen Richtungen die Hände gebunden waren und Faktoren wie die Frage der Verbandskriegsschulden sich stärker erwiesen als der Verständigungswille. Aber, fuhr der Reichskanzler fort, wir haben durchgesetzt, daß über die militärische Räu- mung verhandelt wurde. Wenn wir uns mit geringen Zugeständnissen abfanden, so zwang uns dazu die Erkennt- nis, daß wir bei der Ablehnung des Zustandekommens eine große Anzahl unserer bedrängten Volksgenossen um ihre Hoffnung auf baldige Befreiung betrogen und darüber hin- aus das wirtschaftlich günstigere Ergebnis der Konferenz ernsthaft gefährdet hätten. Herriot und Theunis gaben na- mens ihrer Regierung die bedingungslose Zusage, daß das Ruhrgebiet spätestens am 15. August 1925 geräumt sein werde. Von Herriot habe er das Versprechen erhalten, daß die Räumung schneller durchgeführt werden solle, wenn eine Verständigung (Handelsvertrag) zwischen Deutschland und Frankreich weiter fortgeschritten sei. Ueber die Räumung von Düsseldorf und Duisburg-Ruhrort sei mit Herriot, Theunis und Mac Donald ein Einverständnis erzielt worden.

Nach dem Hinweis auf den zur Geltung gekommenen Schiedsgerichtsgedanken empfahl schließlich der Reichskanzler dem Reichstag die Gesamtvorlage zur An- nahme. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die Lon- doner Konferenz eine Möglichkeit biete, die so leicht nicht wiederkehren werde. Löse man die in London geknüpften Fäden wieder, so seien die Folgen insbesondere hinsichtlich der Haltung Amerikas nicht abzulehnen.

Die Rede des Kanzlers wurde von den Kommunisten, Nationalsozialisten und einigen Deutschnationalen wiederholt durch Gelächter und höhnische Jurufe unterbrochen, vor allem in den Teilen, wo von nationaler Würde und Deutschlands Hoheit die Rede war. In den stürmischen Beifall der Mehrheit am Schlusse der Rede mischten sich einige kommunistische Pfuirufe.

Nachdem sich der Värm gezeigt, erhält

Reichsfinanzminister Dr. Luther

das Wort: Ein guter Gradmesser für den Zustand der Wirt- schaft eines Landes ist stets die Bewegung der Arbeits- losenziffer. Seit dem Juli d. J. hat diese in Deutsch- land erheblich zugenommen, und zwar um 60 Prozent inner- halb zweier Monate. Im Ruhrgebiet sind jetzt schon 80 000 Kohlenarbeiter erwerbslos. Zur Zeit ist unsere Handels- bilanz so ziemlich ausgeglichen und das Reich ist in der Lage, seine laufenden Verpflichtungen zu erfüllen. Es wird sogar für eine begrenzte Uebergangszeit die erwartete An- leihe bevorzugen können. Das Reich hat seit der Befestigung der Mark seine dringendsten Verpflichtungen erfüllt, allerdings erst nachdem es durch die Notgesetz- gebung zu einem sehr erheblichen Betrag die Zahlung teils eingestellt teils ausgeföhrt hat. Auf der anderen Seite hat das Reich einen erheblichen Betrag ein- maliger Einnahmen gehabt, die nicht wiederkehren, wie den Rentenbankkredit von einer Milliarde, ebenso einmalige Steuereinnahmen. Wir haben also seit der Währungsbefesti- gung keineswegs allein von den laufenden Einnahmen gelebt. Schon seit einigen Monaten hat im Zusammenhang mit

der Notlage unserer Wirtschaft die Steuerfähigkeit offensichtlich abgenommen. Jedenfalls fehlen alle Vor- aussetzungen zu einer Gesamtsteigerung der Steuer- belastungen. Die sachlichen Voraussetzungen für ein längeres Durchhalten sind nicht gegeben. Die Wirtschaft des besetzten Gebietes kann das Industrieabkommen nicht weiter tragen. Infolgedessen wird die Regierung eingreifen müssen, und wenn die Möglichkeit dazu nicht vorhanden sein wird, muß ein völliger wirtschaftlicher und sozialer Zusammen- bruch kommen. Unserer Wirtschaft fehlt der Kredit. Bei Nichtannahme der Londoner Abkommen würde das Kreditbedürfnis unvermeidlich stark steigen. Die Kreditpoli- tik der Reichsbank müßte erheblich eingeschränkt werden. Das Vertrauen zur Rentenmark würde erschüttert werden und die Reichsbank würde ihr Hauptaugen- merk darauf richten müssen, den Kurs der Rentenmark zu halten. Die zahlreichen in Deutschland laufenden kurzfristi- gen ausländischen Kredite würden zurückgezogen werden und die Zahl der Arbeitslosen noch weiter zunehmen. Dies alles und die Zustände unserer Wirtschaft zwangen uns zur An- nahme der Londoner Abmachungen. (Beifall bei den Re- gierungsparteien und den Sozialdemokraten.)

Reichsminister Dr. Stresemann:

Die äußerste Rechte habe immer behauptet, die Fran- zosen hätten gar nicht daran, das Ruhrgebiet zu räumen. Herriot, der sich verpflichtet hatte, über die Räumung nicht zu verhandeln, habe dies schließlich doch mit Zustimmung seines Ministerrats getan. Der Verlauf der Londoner Ver- handlungen beweise aber, daß Deutschland nicht einfach die Ruhr räumen erreichen konnte. (Lärm bei der Nat.-Soz. und Ruf: Vorher haben Sie anders gesprochen?) Im Ver- gleich zu dem ursprünglichen französischen Standpunkt in der Räumungsfrage habe London noch wesentliche Vorteile für Deutschland gebracht. Die deutsche Abordnung habe London verlassen, ohne sich in handelspolitischen Fragen zu bin- den. Es war für Deutschland besser, in Bezug auf den Endtermin der militärischen Räumung etwas nachzugeben, statt für die zukünftigen wirtschaftlichen Verhandlungen die Trümmer aus der Hand zu geben. Es ist in London auch erreicht worden, daß die Frist für die Räumung 8 Wochen früher läuft als die übrigen Fristen. (Lärm bei den Kom- munisten; das ist ja fabelhaft!) Herriot wollte uns durch die sofortige Räumung von Düsselburg und Aachen wieder einen sichtbaren Beweis seines guten Willens geben und er hat sein Wort gehalten. Wir können die Außenpolitik nicht so treiben, daß wir immer den Gegner als wortbrüchig und Schuft bezeichnen. Die Rechte hat immer behauptet, Frankreich werde immer am Poincarismus festhalten. Der Londoner Pakt ist jedenfalls kein Ausfluß des Poincaris- mus. (Widerspruch rechts.) Daß der 15. August 1925 der allerletzte Termin für die militärische Ruhr räumung ist, daran besteht gar kein Zweifel. (Ruf rechts; abwarten!) Der Kampf um die Befreiung ist mit London noch nicht beendet, sondern er hat damit begonnen. Die deutsche Regierung betrachtet es als ihre Pflicht, auf eine Beschleunigung der Räumung hinzuwirken. Sie handelt dabei nicht nur im Einklang mit den bekannten Briefen Mac Donalds, sondern auch mit den Erklärungen Herriots. Es ist ganz falsch, zu behaupten, das Ruhrgebiet bleibe noch ein volles Jahr besetzt. Es ist in unbestreitbarer Mehrheit die entscheidende Mehrheit in der Entschädigungs- kommission, unter deren Nachbefugnissen Deutschland so schwer gelitten hat. Die Zuziehung von Amerika ist des- halb für uns von Bedeutung, weil der Gläubigerstaat Amerika ein wirtschaftliches Interesse hat an dem Wohl- ergehen seines Schuldners Deutschland. In der Sank- tionsfrage sind wesentliche Erleichterungen für uns erlangt worden. Ein großer Fortschritt ist die Durch- setzung des Schiedsgerichtsverfahrens für alle Streitfragen. Das ist doch ein ganz anderer Geist als der Geist des Diktats, unter dem wir bisher gelitten haben. Deutschlands Wirtschaftsinstrument ist zum Glück durchaus im Lauff, aber es laufen jetzt in der Wirtschaft einhalb Goldmilliarden als kurzfristige Kredite, die von der Entschä- digung des Gutachtens abhängen. Das Ruhrgebiet hört jetzt auf, die Entschädigungsprovinz zu sein. (Rufe rechts: Ganz Deutschland wird Entschädigungsprovinz!) Ja, das soll so sein. Ganz Deutschland hat die Pflicht, für die Lasten zu haften. London soll der Anfang sein einer Entwicklung, deren Ziel das Ende der nationalen Isolierung und der Anfang einer neuen Zeit der Verständigung der Politiker ist. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit. Rufen links)

Tilo Brand und seine Zeit

151

Roman von Charlotte Niese

(Nachdruck verboten.)

Im Hensburger Hafen lag die kleine zierliche Kogge, die der Königin gehörte und mit der sie in guter Jahreszeit die Ostsee be- suchte. In früheren Jahren hatte sie die Seefahrten sehr geliebt; jetzt, bei heranabendem Alter, blieb sie nicht mehr lange auf der See. Aber es erfüllte sie immer, wenn sie einige Tage auf dem Wasser sein konnte, und an einem warmen Frühlingstage ließ sie sich mit ihrer Begleitung an die Kogge rubern und begrüßte den Kapitän huldreich. Kapitän Bessels war ein Hoffler, aber Margarete mußte manchmal das Gefühl haben, daß die Hoffler zuverlässiger als die Dänen waren. Jedenfalls stand Bessels bei ihr in Gunst. Er war ein Seebär mit schlichten Manieren, aber er verstand keinen Verzug, und das war die Hauptsache.

Eggeling machte die Fahrt nicht mit. Er hatte Staatsgeschäfte zu erledigen und war über Laime. Noch immer wußte man nicht genau, wo König Erich stehe. Es war verurteilt worden, daß er in Allgemaine ein Bein gebrochen habe und deshalb sich nir- gends zeige. Aber die Hensburger glaubten dies Gerücht nicht. Eggeling wußte, daß es das Verständigste wäre, die gefangenen Hoffler freizugeben und dafür den König zu erlangen. Aber Mar- garete konnte sich nicht dazu entschließen. Sie wollten den König haben und die Hoffler behalten. Es verdroß sie, daß sie gewisser- maßen gezwungen werden sollte, etwas zu tun, das ihr nicht gefiel. War sie nicht die Königin, und hatte sie nicht die größte Macht? Es half nichts, ihr auseinanderzusetzen, daß eine kluge Fürstin Entgegenkommen zeigen mußte. Es war Eggeling recht, daß Mar- garete einige Tage auf der See zubringen wollte, er konnte dann mit einigen Hoffler Verhandlungen anknüpfen. So eher die ge- langenen Ritter Hensburg verließen, desto besser. Sie waren ein Blutstößel, der, je eher, je lieber entfernt werden mußte.

Während Eggeling einen Boden nach Schleswig schickte, um ein Schreiben an einen der Hofflerführer zu überbringen, streute sich Margarete an der selbst blauen See, an dem grünen Ufer des Hafens, an der lustigen kleinen Kasse, die ein bequemes Deck hatte und eine große bequeme Kasse. Die Königin hatte den nor- wegischen Jarl zu dieser Fahrt eingeladen und auch ihren Koch Dhalo mitgenommen, den Dhalener, der aus allem Frosentiner Besetzt sein wollte und auch sehr adelige Manieren hatte. Mar- garete liebte seine Gerichte, und Herr Gualdo, der in der kleinen

Schiffküche einen weiß gekleideten Jüngling kochen ließ, stand da- bei und probierte mit großer Strenge. Nichts kam auf den Tisch der Fürstin, das er nicht gekostet hätte. Das war verständlich. Am dänischen Hof hatte es manche plötzliche Todesfälle gegeben.

Jarl Gunnar und Margarete kannten sich seit langer Zeit. Er war wohl zwölf Jahre älter als sie, aber sie waren doch zusammen- jung gewesen. Damals, als Margarete ein junges Ding war und der norwegische Jarl ein sehr schöner Mann, er hatte Margarete einmal im Dunkel in die Arme genommen und sie lange geküßt. Dann sie losgelassen und erklärt, daß er sie für die Gudrun gehalten habe. Die Gudrun war ein Fräulein der Königin, der Mutter von Margarete, und ein sehr hübsches Mädchen. Niemals hatte Mar- garete diese Verwechslung abgenommen; sie auch nie geglaubt. Die Gudrun hatte den Dienst bei der Königin bald verlassen müssen und für den Jarl empfand Margarete immer ein großes Wohlwollen. Was sie auch darin zeigte, daß sie ihm ein Fräulein aus Erichs Verwandschaft als vierte Frau geben wollte. Der Jarl war es zu- frieden. Er hatte einen fürstlichen Besitz in Norwegen und sehr viele Kinder. Aber er stellte sich manchmal einfall auf seinem großen Hof. Deshalb war er auch nach Hensburg gekommen, um Margarete wieder zu sehen. Hatte sie ihm gezeigt, daß sie als Königin über ihm stand, würde er sich nicht weiter um sie beküm- mern haben. Er fand sich gerade so dornorn wie die Königin mit den drei Reichern. Aber Margarete behandelte ihn ganz wie ihres- gleichen. Sie hätte nicht anders gehonnt. Und vielleicht empfand sie dankel, daß Gunnar Eschilben es noch am besten mit ihr meinte.

Mehrere Tage legte die Kuff der Königin umher. War bald hier, bald da, landete einmal an dieser, dann an einer anderen Anker. Das Wetter war schön, und wenn Kapitän Bessels sich lieber einen frischen Wind wünschte, so war es für die Königin und ihr Gefolge besser, daß sie keinen Sturm erleben. Wenn das Schiff hier und dort anlegte, gingen einige Frauen der Begleitung an Land. Natürlich auch der Koch, der Einzuse machte, und der Norweger, der sich überall mit scharfen Augen umschau. Mar- garete ging nicht oft mit. Es kam manchmal ein Befehl der Schwärze über sie und sie war ruhebedürftig. Aber Armgard, die um sie war, durfte dies niemanden sagen. „Es ist nicht, daß ich als wurdel“ sagte sie zu den Vertrauten. „Aber ich habe mich ge- ärgert. Meinen Erich sollen die Hoffler mir wiedergeben, und die Hensburger dürfen mich nicht so böse ansehen! Ich bin die Königin!“ Sie sah Armgard an, als erwartete sie eine Antwort, aber die Kammerfrau bogte sich über eine Arbeit und erwiderte nichts.

An einem sehr sonnigen Tage legte die Kuff bei der Stadt Sonderburg auf der Insel Allan an. Es war ein kleines Städt- chen; aber die Burg, die trotz ihre Mauern bis an die See lag, lag groß und majestätisch. Die eisenbeschlagene Tür in der Mauer ging offen, als die Königin sich näherte, und der Schloßhof stand hinter ihr und neigte sich fast zur Erde. Margarete war in guter Stimmung. Ihre Hüfte schmerzte sie nicht mehr, die Ruhe auf dem Schiff hatte ihr gut getan. Im Burghof standen einige Bäume, deren Blätter gerade aufschlüpften, die Sperlinge zankten sich mit den Staren und dazwischen kamen die Glibdenbäre der Amstel. Es wurde ein bequemer Kessel gedreht, in dem die Fürstin Platz nahm. Jarl Gunnar stand neben ihr und Armgard wurde nach einer Erfrischung geschickt. Dister waren die Mauer, aber im Hof war es heimlich. Der Schloßhof stand ehrerbietig vor der Königin und erwartete eine Anrede.

„Hast du viele Gefangene hier?“ erkundigte sich Gunnar, als Margarete nach immer schwieg.

Herr Glibdenbäre richtete sich auf.

„Nicht viele, Herr Jarl. Ein oder zwei, weil sie gemeinlich ha- ben, und dann den Zauberer.“

„Den Zauberer?“ Margarete machte große Augen.

Der Vogt berichtete von einer Mäuseplage, die im vorigen Jahre die Felder auf Allan verwüstet hatte. Der Hofverwalter wurde beschuldigt, sie veranlaßt zu haben. Daher er denn festgenom- men wurde und noch auf sein Urteil wartete.

„Der ehrwürdige Pfarrer in Sonderburg meint, daß er bren- nen muß!“ erzählte Glibdenbäre, „aber das Gerücht hat noch nicht gesprochen.“

„Und wie ergeht es den Mäusen?“ Der Jarl fragte es und der Vogt räusperte sich.

„Es ist ein großer Plahregen gekommen, so daß die Mäuse alle erfossen sind. Aber der Ehrwürdige meint —“

Margarete unterbrach ihn. „Hole mir den Zauberer!“ Der Vogt zögerte. „Er ist sehr verhungert,“ murmelte er. „Auch —“

Margarete machte eine ungeduldige Bewegung und der Vogt ging eilig.

„Du darfst nicht so neugierig sein, Königin!“ sagte Gunnar. „Deine Untertanen lieben es nicht!“

Sein Ton klang spöttisch und die Fürstin runzelte die Stirn. (Fortsetzung folgt.)

Präsident Wallraf stellt fest, daß damit der erste Punkt der Tagesordnung erledigt ist.

Rath (Komm.) will, ohne das Wort erhalten zu haben, die sofortige Besprechung der Regierungserklärung beantragen. Der Präsident erklärt, er sei berechtigt, das Wort zur Geschäftsordnung zu erteilen oder zu verweigern. Das Haus stellt sich hinter den Präsidenten. Der Einspruch des Abg. Dr. Schwarz (Komm.) gegen seine Ausschließung wird abgelehnt. Nächste Sitzung Montag 12 Uhr: 1. und 2. Lesung des Gutachten des Ausschusses. Anträge auf Aenderung der Tagesordnung werden abgelehnt. Schluß 1 Uhr.

Kämpfe in Palästina

Jerusalem, 24. August. Nach amtlichen Berichten sollen die Araber unter Mahabte mit Hilfe der Beduinen aus Transjordanien vertrieben worden sein. In den Kämpfen seien über 1000 Mann getötet oder verwundet worden.

Bemerkenswert ist ein Ausspruch Herrlots in der franz. Kammer: Das alte Deutschland muß zugrunde gehen, um einem neuen Deutschland Platz zu machen. Herrlot teilte ferner mit, die Regierung bereite eine Vorlage vor, nach der die deutschen Einfuhrwaren in Frankreich ebenso 26 Prozent Eingangszoll zahlen müssen wie in England.

Württemberg

Stuttgart, 23. August. Dienstjubiläum. Am Montag feiert der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 2 in Kassel, General der Inf. Ritter von Hohlfeld sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Fischsterben. Zum zweitenmal in dieser Woche konnte man an den Ufern des Neckars die Tatsache beobachten, daß die Fische sich mit wenig Mähe fangen ließen, teilweise auch tot heruntertrieben. Nach den gemachten Beobachtungen scheint sowohl am Dienstag als auch am Freitag ein in das Flußwasser gelangter Giftstoff die Ursache des Fischsterbens zu sein, da eingefangene Fische sich im Leitungswasser nach einigen Stunden wieder erholten.

Zwangsvollstreckung wegen öffentlich-rechtlicher Ansprüche. Das württ. Ministerium des Innern gibt bekannt: Nach Mitteilung des Justizministeriums sind die Gerichtsvollzieher derzeit mit Vollstreckungsaufträgen wegen öffentlich-rechtlicher Ansprüche überlastet, so daß feinerlei Gewähr für deren rechtzeitige Erledigung übernommen werden kann. Den Behörden der Verwaltung des Innern, insbesondere den Gemeindebehörden, wird daher empfohlen, bis zur Wiederkehr geordneter Verhältnisse soweit möglich von der Inanspruchnahme der Gerichtsvollzieher abzusehen und ihre Entscheidungen durch eigene Vollziehungsbeamte vollstrecken zu lassen.

Vom Tage. Beim Westbahnhof legte sich ein 47 Jahre alter Schleifer auf die Eisenbahnschienen und wurde vom Zug überfahren. Die erlittenen Verletzungen müssen den sofortigen Tod herbeigeführt haben.

Aus dem Lande

Besigheim, 23. August. Schaden in den Weinbergen. Bei dem letzten Hagelwetter wurden die noch am günstigsten stehenden Weinberge schwer heimgesucht und zum größten Teil vernichtet.

Der letzte Freitag im Neckar ertrunkene sechsjährige Sohn des Weinbauers Schrempf wurde an der Hangender-Mühle zwischen Kirchheim und Lauffen gefunden.

Heilbronn, 23. August. Freisprechungen. Das Schwurgericht hat den ledigen Arbeiter Alois Fösch von Deubheim und den Eisenbahnassistenten Christian Birker von Hüttlingen je wegen Meineids freigesprochen, außerdem den verheirateten Bodenteiler Georg Kochstamper von Heilbronn, der wegen Körperverletzung mit Todesfolge angeklagt war. Kochstamper hatte an Pfingsten mit seiner Frau, die dem Wein zugesprochen hatte, Streit bekommen und verärgert über ein schlechtes Essen Messer und Gabel auf den Tisch geworfen. Der Angeklagte gab an, die Klinge des Messers habe über den Tisch hinausgeragt. Seine Frau habe sich auf den Tisch gestürzt und sich dabei mit dem Messer am Bauch verletzt. Tags darauf starb die Frau an der Verletzung. Zeugen wohnen dem Vorfall nicht bei. So kam das Gericht auch in diesem Fall zu einem Freispruch.

Reichberg O. Gmünd, 24. August. Ehrenbürger. Die Gemeinde hat den von hier gebürtigen langjährigen Schriftleiter des katholischen Sonntagsblattes, Prälat R. Kümmel, zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Göppingen, 24. August. Erntefolgen. Infolge der anhaltend nachhaltigen Witterung werden auch in unserem Bezirk die Ernteaussichten von Tag zu Tag geringer. Ganz eingebracht ist bis jetzt die Ernte nur im Filstal; auf den Höhen und in der Alborebene dagegen liegt das Getreide noch im Regen. Das Ergebnis beim Dreschen bestätigt die gehegten Befürchtungen: die Frucht ist leicht und unvollkommen, die Ernte ist qualitativ und quantitativ unter mittel. Unter dem nachhaltigen Wetter leiden besonders auch Kartoffeln und Rüben.

Heidenheim, 24. August. Aus Lebensüberdruß hat sich die Frau eines Tagelöhners in der Brenz ertränkt. Vorher legte sie einer Leichenbegleiterin einen Zettel vor die Türe, man möge sie in der Brenz suchen.

Ulm, 24. August. Ergebnislose Wahl. Bei der gestrigen Wahl eines katholischen Dekans für das Landeskapitel Ulm kam die erforderliche Mehrheit nicht zustande. Der neue Dekan wird daher vom Bischof ernannt werden.

Neustadt O. Niedlingen, 23. August. Brand. Infolge Kurzschlusses brannten Scheuer, Stallung und Klosterei des Mathias Schwendele, Schmied und Landwirt hier, nieder. Das Großvieh konnte gerettet werden, dagegen wurde die Fährnis und sämtliches Federvieh ein Raub der Flammen. Die Nebengebäude waren in großer Gefahr.

Guentzhausen O. Saulgau, 23. August. Schneefall. Am letzten Mittwochabend fiel die Temperatur so tief, daß leichter Schneefall einsetzte.

Vogt O. Ravensburg, 23. August. Einbruch diebstahl. Vor einigen Tagen wurde des nachts in der Menagesche des Gefangenen kommandos im Keitheemoos eingebrochen und etwa 20 Pfund Schmalz und sonstige Lebensmittel im Wert von etwa 100 Mark gestohlen. Als Täter soll ein einige Tage zuvor entlassener Gefangener namens Johann Walz von Bürrlegg in Betracht kommen.

Schwenningen, 23. August. Entlarvter Dieb. Anwerter Andreas Scheerer machte in letzter Zeit die Wahrnehmung, daß ihm aus seiner stets verschlossenen Geldkassette Geld entwendet wurde. Die Polizei konnte nun den Schloßgänger H. der Tat überführen.

Rahenried O. Wangen, 22. August. Verbrüht. — Wurstvergiftung. In einem unbewachten Augenblick fiel das zwei Jahre alte Töchterchen des Versicherungsinspektors Marzell Kolb in ein Gefäß heißen Wassers und verbrühte sich derart, daß es vergangene Nacht seinen Verletzungen erlag. — In hiesiger Gemeinde erkrankte eine größere Anzahl Personen durch den Genuß von Würstwaren.

Baden

Karlsruhe, 22. August. Der Straffenrat des Oberlandesgerichts Stuttgart verurteilte den Friseur Albert Faber von Karlsruhe wegen Spionage zu 3 Jahren und 1 Monat Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Faber veranlaßte am 26. April 1923 durch Angeberei die Verhaftung zweier Polizeibeamten in Zirk am hiesigen Rheinhafen durch die Franzosen.

Pforzheim, 22. August. Am Mittwochabend 9.05 Uhr mit einstündiger Verspätung traf der vom 13. Bad. Kreisurlaub in Konstanz kommende Sonderzug mit den 26 Vereinen und 1000 Turnern des Pforzheimer Turngaus hier ein, von der Feuerwehrkapelle empfangen. Auf dem Turnplatz, wohin man unter riesigem Andrang der Bevölkerung zog, hielt Ehrenvorstand P. H. eine kurze Begrüßungsansprache. Jeder der Gauvereine hat mindestens einen ersten Preis in der 1. Klasse errungen. Starke Befanden erregte, daß trotz der sehr ehrenvollen Ergebnisse feinerlei Empfang seitens der Vertreter der Stadtverwaltung stattfand und ein solcher noch in letzter Stunde abgelehnt worden war.

Während des Einzugs der Turner entstand in der Holzgartenstraße ein Bruch eines Hauptrohrs der Wasserleitung. Hierdurch war ein größerer Teil der Nordstadt bis zur Behinderung des Schadens ohne Wasser. Manche Mieter glaubten nun, daß es sich um eine Sparmahme ihres Hausherrn handle. Aus diesem Grunde entspann sich heute früh 6.30 Uhr in der Kronprinzenstraße eine Auseinandersetzung, die damit endete, daß der erregte Mieter zum Revolver griff und auf seinen Hausherrn schöß. Die Kugel traf den Mann in den Hals und blieb in der Wirbelsäule stecken. Der Verletzte, dessen Zustand nicht unbedenklich ist, wurde ins Krankenhaus überführt, während der aufgeregte Mieter von der Polizei abgeführt wurde.

Hornberg, 22. August. Die Umbauarbeiten des großen Stadtkerns der Schwarzwaldbahn über das Reichenbachtal machen jetzt schnellere Fortschritte. Nach monatelangen, zum Teil sehr schwierigen Fundamentierungsarbeiten treten die Pfeiler jetzt über zwei Meter zutage. In den einen Pfeiler wurden in einer kleinen Feiler durch Staats- und Stadtbehörden, einem alten Brauch folgend, verschiedene Urkunden in einer Kassette eingemauert, die in späterer Zeit Kulturdokumente sein können. Die Bahn legte in die Kassette eine Abhandlung über die Geschichte des Brückenbaus, ein Kursbuch und Reichsbahnpostgeldscheine aus der Instationszeit. Die Stadt Hornberg fügte eine Beschreibung und Chronik der Stadt, die badische Gemeindeordnung, Notgeld und Reichsgeld aus der Inflation, Rententafel usw. bei.

Erzingen, 22. August. Im sogenannten Ringenbach ertrank das vierjährige Söhnchen des Landwirts Huber, das von einem geistig minderwertigen Knaben an den Bach zum Baden gelockt worden war. Die Untersuchung durch den Bezirksarzt ergab, daß das Kind eines gewaltsamen Todes gestorben ist.

Vom Feldberg, 22. August. Ungefähr ein Kilometer außerhalb des Feldbergs stürzte ein Auto den steilen 3-4 Meter hohen Damm an der Kreisstraße ab und saulte auf die Wiesen hinunter. Der Führer des Wagens konnte noch rechtzeitig abspringen, wodurch ein größeres Unglück vermieden werden konnte. Das Auto und einige junge Bäume wurden stark beschädigt.

St. Peter, 22. August. Am Mittwoch nachmittag schlug bei einem heftigen Gewitter der Blitz in das Anwesen des Neubausers Wilhelm Ruf ein, sodaß das Anwesen fast bis auf die Grundmauern niederbrannte. Gerade vor hundert Jahren ist dieser Hof einmal abgebrannt.

Konstanz, 22. August. Der Massenandrang zum Konstanzer Turnerfest hatte auch außerordentliche Maßnahmen der Reichsbahn erforderlich gemacht. Am Samstag, den 16. Aug., verkehrten allein 14 Sonderzüge. Am Sonntag waren es etwa 10, am Montag, Dienstag und Mittwoch je 3-4 Sonderzüge. Außer diesen Sonderzügen wurden auch die fahrplanmäßigen Personenzüge entsprechend verstärkt. Der gewaltige Verkehr hat sich an den genannten Tagen ohne jede Störung und Stockung abgewickelt.

Vom Bodensee, 22. August. In den Rhein gefürzt. In Konstanz stürzte der verheiratete Oberkellner Renz, der in einem hiesigen Kaffee beschäftigt war, als er gerade seinem Hunde aus dem Wasser helfen wollte, in den Rhein. Da er des Schwimmens unkundig und niemand zur Hilfe in der Nähe war, sank er, nachdem er etwa 20 Meter weit von den Wellen fortgerissen worden war, unter und ertrank.

ep. Karlsruhe, 24. August. Die evang. Landeskirche Badens befindet sich genau wie die katholische Kirche, in diesem Jahr in einer kritischen Finanzlage und muß, wie man sagt, von der Hand in den Mund leben. Glücklicherweise gibt es viele Kirchengenossen, die für die Schwierigkeit dieser Finanzlage Verständnis haben und der Landeskirche durch gewissenhafte Entrichtung der Steuer beispringen. Daneben gibt es freilich auch Kirchengemeinden und Kirchengenossen, die nicht genügend unterrichtet sind über die Bedürfnisse der Landeskirche; vom Landesynodalausschuß ist der Vorschlag, der unter sparsamster Berechnung der Ausgaben aufgestellt ist, in allen Pösten durchgeprüft und darnach genehmigt worden. Bedauerlicherweise mußte die Kirchensteuer auf einer veralteten Grundlage (Ursteuerverfahren vom Jahr 1922) aufgebaut werden. Die Gehälter der Geistlichen sind um 20 v. H. gekürzt worden. Hinsichtlich der Zahlung der Steuer wird von den Erhebungsstellen größtes Entgegenkommen den Steuerpflichtigen gezeigt. Bei genügender Kenntnis der Sachlage und namentlich bei Erwägung der Tatsache, daß nun einmal die Kirchen auf eigenen Füßen stehen müssen, wird die vielfach umgehende Kritik verstummen und die Willigkeit überall vorhanden sein, der Kirche die Mittel zu verschaffen, die sie zur Erfüllung ihrer hohen und heiligen Aufgabe bedarf.

Gernsbach, 24. August. Das dreijährige Töchterchen des Herrn Hoge zwängte sich in einem unbewachten Augenblick zwischen zwei Stühlen hindurch und blieb hierbei mit seinem Rücken hängen. Unglücklicherweise kippte hierdurch ein auf dem einen Stuhl befindlicher Topf mit heißem Wasser

um und verbrühte das Kind derart, daß es Mittwoch mittag verstarb.

Ettlingen, 24. August. Die von Karlsruher Zeitungen stammende Notiz, daß die Stadt Ettlingen einen durchgreifenden Umbau ihres Kraftwerks beabsichtige, ist, wie die Zeitung des Werks erklärt, völlig aus der Luft gegriffen.

Rastatt, 24. August. Am 31. August und folgenden Montag hält die Freie Vereinigung badischer Krankenkassen hier ihre diesjährige Landesversammlung ab.

Mannheim, 22. August. Auf der Landstraße Schwellingen-Höfenheim wurde vormittags ein Radfahrer aus Mannheim von einem Burschen überfallen. Der Radfahrer setzte sich kräftig zur Wehr und bearbeitete den zum Messer greifenden Wegelagerer drart, daß er um Hilfe rief. Die Gendarmrie nimmt an, daß es einer der Reicher Burschen ist, die kürzlich auch in die Wirtschaft Thalhaus einbrachen.

Durbach b. Offenburg, 24. August. Das Wohnhaus des Waldarbeiters Franz Schmiederer in Durbach-Gebirg ist vollständig niedergebrannt. Der Geschädigte mußte zunächst mit seiner kinderreichen Familie in der Scheune hilfsbereiter Nachbarn untergebracht werden.

Oberkirch, 24. August. Am Todestag Erzbergers, am 26. August, läßt die Zentrumsparthei an der Todesstätte in Griesbach im Reudtal einen Kranz niederlegen, womit eine kleine Gedächtnisfeier verbunden ist.

Triburg, 24. August. Anlässlich seines 70. Geburtstags widmete der Verband Süddeutscher Industrieller dem Fabrikanten August Schach, Seniorchef der Jahreszugfabrik, die goldene Medaille.

Hinterzarten, 24. August. In einem hiesigen Gasthof hat sich ein Freiburger Student erschossen.

Buggingen, 24. August. Die Arbeiten unter Tag im hiesigen Kalkwerk schreiten in normaler Weise fort. Bis jetzt sind 350 Meter ausgefacht und wenn sich keine unerwarteten Hindernisse bieten, kann mit monatlich 50-60 Meter Tiefe gerechnet werden, sodaß bis zum nächsten Frühjahr die erbohrte Kalkschicht erreicht sein dürfte.

Nischellen, 24. August. Zusammenstoß. Durch einen Frankfurter Kraftwagen, der auf der falschen Straßenseite fuhr, wurde ein Zusammenstoß mit einem Radfahrer und gleichzeitig mit einem Bauern, der einen Stier trieb, verschuldet. Der Bauer und der Radfahrer wurden schwer verletzt.

Notales.

Wildbad, 25. August 1924.

Die Polizei- und Schutzhunde-Vorführung auf dem Turnplatz am gestrigen Nachmittag, vom kynologischen Verein (e. V.) Durlach veranstaltet, war sehr interessant. Es wurde prachtvolles Hundematerial vorgeführt und einzelne Hunde erregten durch ihre wunderbaren Leistungen bei der hochaktuellen Vorführung Staunen und Bewunderung. Das sehr zahlreich erschienene Publikum verfolgte die äußerst spannenden Momente mit großem Interesse und mancher Hundefeind dürfte sich dabei bekehrt haben. Die Bestrebungen der kynologischen Vereine verdienen allseitig Förderung und Unterstützung.

Ihren achtzigsten Geburtstag kann am Dienstag, den 26. ds. Mts. eine allen Altwildbadern wohl bekannte und beliebte Bürgerin, Frau Friederike Proß geborene Horthelmer begehen. Das Jubiläum der bisher durchpflanzten 80 Jahre bestand auch bei ihr aus eitel Mühe und Arbeit. Nachdem sie früh ihren braven und fleißigen Mann schmerzhaft rasch verloren hatte, hat sie eine zahlreiche Kinderfamilie zu gleich braven und fleißigen Leuten erzogen. Drei Söhne standen im Feld, wovon einer (ihr Versorger) den Tod fürs Vaterland erlitt. Die Dreifach erfreut sich guter körperlicher und insbesondere geistiger Rüstigkeit. Sie nimmt an allen Wildbader Vorkommnissen noch lebhaften Anteil. Sie liest jeden Tag pünktlich ihr Wildbader Tagblatt. Möge der Geburtstag zu einem Ehrentag für die wadere Mitbürgerin von allem Schrot und Korn werden. In diesem Sinn entbieten wir ihr die herzlichsten Glückwünsche!

Wichtig für Militärentenbezieher in Reichs-, Staats- und Gemeindefinanz. Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen werden die Einkommensgrenzen mit Wirkung vom 1. Juni 1924 ab wie folgt festgesetzt: Erreicht das neben den Versorgungsgebühren im Monat Juni 1924 oder in einem späteren Monat bezogene Einkommen aus öffentlichen Mitteln oder das Privateinkommen den Betrag von 250 Goldmark, so ruht ein Zehntel der Versorgungsgebühren. Für je weitere 40 Goldmark ruht ein weiteres Zehntel. Die für jedes Kind, für das Versorgungsgebühren nach dem Reichsversorgungsgezet gezahlt werden, abzusetzenden Beträge werden auf 40 Goldmark festgesetzt.

Vorsicht beim Sammeln von Pilzen

Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht folgende Warnung: Die Sammelzeit für die Pilze ist wiederum gekommen. Die in den letzten Jahren beobachtete große Zahl von Pilzvergiftungen mahnt zur Vorsicht beim Einsammeln von Pilzen. Die meisten Unfälle sind nicht — wie vielfach irrtümlich angenommen wird — auf den Genuß verdorbener, sondern giftiger Pilze zurückzuführen, die nicht auf Märkten gekauft, sondern von unkundigen Personen gesammelt worden sind. Es kann nicht dringend genug gewarnt werden vor dem Einsammeln und dem Genuß von Pilzen, die dem Sammler nicht sicher als unschädlich bekannt sind. Ganz irrig ist die leider noch immer weitverbreitete Anschauung, daß es allgemein gültige Erkennungszeichen für eßbare oder giftige Pilze gäbe, wie Milchsaft, flebrige Beschaffenheit des Huls, Braunsfärbung einer mitgekochten Zwiebel. Allein die genaue Kenntnis der besonderen Merkmale der einzelnen eßbaren und giftigen Pilze schützt vor schädlichen Folgen. Zur Verbreitung solcher Kenntnis hat das Reichsgesundheitsamt die wichtigsten eßbaren und die wichtigsten schädlichen Pilze in einem Pilzmerkblatt zusammengestellt, das eine Reihe von Zeichnungen und eine Tafel mit 34 farbigen Abbildungen enthält. Das jetzt in neuer erweiterter Ausgabe im Verlag von Julius Springer, Berlin W 9, Vinfstraße 23/24, erscheinende wohlfeile Pilzmerkblatt kann von dort oder im Weg des Buchhandels bezogen werden. Namentlich sind darin auch die Erkennungsmerkmale der Knollenblätterchwämme, der gefährlichsten aller Giftpilze, angegeben, und an farbigen Abbildungen erläutert. Auch sind diesen Pilzarten die ihnen ähnlichen eßbaren Pilze gegenübergestellt.

Illerlei

Wanderheim. Am Hofed, 150 Meter über der Stadt Erberg, wird vom badischen Schwarzwaldderein, vom Schneesportklub Erberg u. a. ein Ruhehaus für Mitglieder der beteiligten Vereine erbaut. Das Haus erhält einen ständigen Wart und wird für mindestens 30 Gäste und deren Verpflegung Raum bieten. Die Kosten sind auf 6000 Mark veranschlagt.

Der „Lohrer hinkende Bot“, der bekannte Kalender, erscheint in diesem Jahr zum 125. Mal.

Ein beachtenswerter Beitrag zur Kriegsschuldfrage. Der russische General Suchomlinow, im Anfang des Weltkriegs Kriegsminister, schreibt in seinen Erinnerungen, daß den Tagen des 24. bis 28. Juli 1914 durch den Besuch Poincarés in Petersburg eine besondere Bedeutung zukomme. Suchomlinow ist, wie er schreibt, fest davon überzeugt, daß in diesen Tagen die Entscheidung über Krieg und Frieden in dem Sinne fiel, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, Sjasanow und Poincaré sich verschworen, jeden Versuch, eine friedliche Lösung zu finden, unter allen Umständen zum Scheitern bringen zu wollen.

Das teuerste Land. Eine in den „Polnischen statistischen Mitteilungen“ veröffentlichte Zusammenstellung der Lebensmittelpreise in verschiedenen Ländern im Mai ergibt für Polen einen Index von 160,7, für England 143,1, für die Vereinigten Staaten 138,0, die Tschechoslowakei 132,8, Deutschland 120,5, Frankreich 113,4, jedoch also Polen das teuerste Land ist.

Im Schnee eingeschlossen. In der Solvan-Hütte, gegen 4000 M. vor hoch auf dem Matterhorn, sind 11 Bergsteiger durch Schnee eingeschlossen. Eine Hülfsexpedition ist von Jermant abgegangen.

Große Ueberschwemmungen haben in vielen Gegenden Norwegens Verheerungen angerichtet. Mehrere Personen sind ertrunken und viele Familien sind obdachlos geworden. Die Eisenbahnbrücke nach Bergen steht völlig unter Wasser.

46 Milliarden Liter Bier im Jahr. Nach einer amerikanischen Fachzeitschrift wurden im Jahre 1913 46 Milliarden Liter Bier erzeugt und also auch getrunken. Das kommt einem Strom gleich von der Länge des Rheins, 200 Fuß breit und 6 Fuß tief.

Schiffsuntergang. In der japanischen See ist der kleine Dampfer „Sarioborno“ untergegangen. Einige chinesische und indische Großkaufleute, 4 Schiffsoffiziere und 34 chinesische Schiffsmannschaften sind umgekommen.

Die Reichsrichtsicht für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich für Mittwoch, 13. August, wie in der Vorwoche, auf das 1,14-Millionenfache der Vorkriegszeit. Die Preissteigerung bei Fleisch- und Fettwaren sowie Zucker wird ausgeglichen durch den weiteren Rückgang der Kartoffel- und Gemüsepreise.

Der Neubau der Herrnhuter Brüdermission. Nachdem die Wiederzulassung der deutschen Mission in den britischen Herrschaftsgebieten verkündigt ist, stehen der Herrnhuter Brüdermission, die auch in Württemberg von Anfang an ihren Freundeskreis und in Bad Boll einen Mittelpunkt besitzt, alle ihre Missionsgebiete wieder offen mit Ausnahme von Nordqueensland (Australien), wo die Wiederzulassung auch in Bälde bevorstehen dürfte. Finanzielle Gründe machen es der Brüdermission leider unmöglich, ihre Arbeit im Süden des einstigen Deutsch-Niasira, im Nyassaland, sogleich wieder aufzunehmen, während sie ihre Arbeit im Norden der einstigen deutschen Kolonie, in Ungawesi, mit Hilfe ihrer deutschen Freunde hat halten können. Die Missionschule in Niesty (Oberlausitz), die wegen Geldmangels hatte geschlossen werden müssen, konnte nunmehr in Herrnhut neu eröffnet werden, wobei ihr eine Bibelschule für Berufsarbeiter der Inneren Mission angegliedert wurde.

Die Arterienverkalkung

Von Prof. Dr. O. Löw-München

Wiesch findet man die Meinung, Kalkzufuhr in den Körper erzeuge oder fördere die Arterienverkalkung. Zahlreiche Versuche haben aber erwiesen, daß gesunde Arterien selbst bei beträchtlicher Kalkzufuhr niemals verkalken. Anders steht die Sache bei erkrankten Arterien. Die Erkrankung wird herbeigeführt durch erhöhten Blutdruck, welche die Arterienwandungen übermäßig ausdehnt, wodurch sie dünner werden, unter Erzeugung kleiner Risse in der inneren und mittleren Schicht der Arterienwandungen. Diese Erkrankung heißt Atheromatose. Die Erhöhung des Blutdrucks bis zum schädlichen Grade kann herbeigeführt werden durch dauernden

übermäßigen Genuß von alkoholischen Getränken, von Kaffee und Tee, von Tabak und schließlich auch durch dauernden Gebrauch von selbst kleinsten Mengen Morphium. Es ist etwas Seltsames in der krankhaften Sucht bei so vielen Menschen, den Blutdruck zu erhöhen. Es scheint fast, als ob die gewöhnliche Nahrung nicht ausreicht, alle Funktionen des Körpers im gewünschten Grade zu erfüllen, und man nach Hilfsmitteln der Anregung sucht, die Gesundheit zu schädigen. Die Ernährung ist bei sehr vielen Menschen zu einseitig und von der verkehrten Ansicht bestimmt, daß nur das „nährhaft“ sei, was eiweißreich ist. Demgemäß bilden Fleisch, Brot und Mehlspeisen aller Art die Hauptsache, welche jedoch in bezug auf die mineralischen Nährstoffe: Kalk und Alkalisalze organischer Säuren als äußerst mangelhaft zu bezeichnen ist. Gerade die eiweißarmen und fettarmen Blattgemüse, Wurzelgemüse, Kartoffeln und Obst können diesen Mangel jener eiweißreichen Nahrungsmittel ersetzen. Diese eiweißarmen Nahrungsmittel sollten daher bedeutend vermehrt und der Fleischgenuß herabgesetzt werden, wenn man seine Arterien gesund erhalten und ohne Alkohol, Caffein, Nikotin und Morphium alle seine Funktionen in vollem Maße ausführen will. Ist der Körper gut mit allen mineralischen Nahrungstoffen versorgt, so fühlt man gar kein Bedürfnis mehr nach Wurst. Was die fleischfressenden Tiere betrifft, wie Hund, Wolf, Fuchs usw., so verzehren diese wohlweislich die Knochen mit, welche sogar eine besondere Delikatesse für sie zu sein scheinen. Es ist, als ob sie wüßten, daß dieser Knochenkalk zu ihrer Gesundheit gehöre.

Wenn nun die Atheromatose genannte Erkrankung der Arterienwandungen eingetreten ist, so sucht die Natur die schädlichen Stellen durch Einlagerung von Bindegewebe und schließlich von phosphorjaurem Kalk auszubessern und haltbarer zu machen. Dieser Zustand heißt dann Arteriosklerose oder auch Arterienverkalkung. Diese „Verkalkung“ beweist nicht, daß zu viel Kalk im Körper umläuft, sondern nur, daß bei dem gewöhnlich sehr geringen Kalkgehalt der Nahrung, die Natur allmählich den Knochen etwas Kalk entnommen zum allmählichen Ausbessern der Schäden. In diesem Zustand können die allerdings ihrer Dehnbarkeit beraubten Arterien noch lange aushalten, wenn man jede weitere Blutdruckerhöhung vermeidet. Hier hat die Kalkleitung sich wieder glänzend bewährt; denn sie bewirkt Herabsetzung zu hohen Blutdrucks und verhindert die weitere Entwicklung der Arterienverkalkung.

Handelsnachrichten

Dollar Kurs Berlin, 23. August 4,215 Bll. M. New York 1 Dollar 4,193. London 18,85. Amsterdam 1 Gulden 1,630. Zürich 1 Franken 0,786 Bll. M.

Sproz. Kriegoanleihe 790—800.

Die Reichshauptkasse hatte vom 11. bis 20. August rund 173,72 Millionen Einnahmen und rund 165,34 Mill. Ausgaben, Ueberschuß rund 8,38 Mill. Goldmark. Die Rentenschuld des Reichs hat sich um 6,9 Millionen vermindert.

Aufwertung. Die Lebensversicherungsgesellschaften Stuttgart-Lübeck (Allg. V. Versicherungsgesellschaft) und Karlsruhe erklären, es liege ganz in ihrem Interesse, den alten Versicherten so viel als möglich auszuwerten, Voraussetzung sei allerdings eine entsprechende Aufwertung ihrer eigenen Vermögensanlagen. Eine höhere Aufwertung, als sie in der dritten Steuerreformvorbereitung vorgeesehen ist, sei durchaus erminlich.

Zuchereinfuhr nach Spanien. Die spanische Regierung hat die Einfuhr von 20 000 Tonnen Zucker freigegeben. Der Einfuhrzoll wurde auf 45 Peseten für 100 Kilogramm festgesetzt.

Die Baumwollenernte in Mexiko ist außerordentlich reich und gut. Die Ausfuhr ist freigegeben.

Berliner Getreidepreise, 23. August. Weizen märk. 20,30 bis 20,90, Roggen 14,90—15,60, Wintergerste 18,20—18,70, Sommergerste 20,50—21,00, Hafer 15,80—16,70, Weizenkleie 11,80—12, Roggenkleie 10,90, Raps 310—320.

Nürnberg Hopfenmarkt. Zufuhr in dieser Woche 60 Ballen, die zu 190—300 M. d. Ztr. verkauft wurden. Die meisten Käufe 235—275 M. Außerdem wurden 30 Ballen 1923er Hopfen zu 175—275 d. Ztr. umgelegt.

Stuttgarter Edelmetallpreise. Platin 14,20 Bll. M. Gold und 14,70 Brief d. Gramm, Feingold 2,79 Bll. M. Silber 14,50 Bll. M. 95,50 d. Ag., Silber in Barren 1000 fein 93,50 Bll. M.

Märkte

Schweinemärkte. Ereglingen Zufuhr 110 Milchschweine, wovon 40 verkauft wurden zum Paarpreis von 40—58 M. — Regentheim. Zufuhr 311 Milchschweine. Preis 40 bis 60 M. bei lebhaftem Handel. — Schönbürg. Paarpreis 35 bis 52. — Gerabronn. Zufuhr 105 Stück, die alle zum Paarpreis von 30—60 M. bei lebhaftem Handel abgesetzt wurden. — Spangenberg. Zufuhr 24 Milchschweine und 16 Käfer.

Essere kosteten 15—22%, letztere 38—70 M. — Sigmaringen Zufuhr 14 Milchschweine. Preis 40—55 d. P. — Winnenden Milchschweine 28—34 d. St. — Künzelsau: Zufuhr 410 Stück 340 Stück verkauft zum Paarpreis von 50—65 M. Handel lebhaft

Regentheim, 22. August. Schafmarkt. Auftrieb: 312 Lämmer, 382 Jährlinge, 635 Hammel, 340 Schafe, zusammen 1619 Stück. Verkauft wurde die Hälfte. Bei nicht sehr lebhaftem Handel war der Preis für 1 Paar Hammel 78—88 M., Lämmer 30 Mark.

Stuttgart, 23. August. Großmarkt. Die Preise haben infolge der schlechten Witterung, die eine geringere Beschädigung des Marktes verursacht, eine kleine Erhöhung erfahren. Äpfel 8—18, Birnen 10—22, Pflaumen 12—25, Zwetschgen 20—24, Ringelblumen 15—22, Aprikosen und Pfirsiche 35—50, Preiselbeeren 60, Mirabellen 35—38 d. Pfd. Beste Tafelfrüchte entsprechend mehr. — Bohnen 28—30, Wachsbohnen 35, Zwiebeln 10, Gelbe Rüben und Karotten 6—12, Rote Rüben 6—8, Kohl 8—12, Weißkraut 5—6, Filderkraut 6—7, Rotkraut 12—15, Spinat 20—25, Man. 12—15, Tomaten 12—15, Kartoffeln 5—6 (Kleinerkauf 8), Mörenken 1,20 d. S., Salzgurken 2—5 d. St., Sellerie 12—20, Salat, mittel 30—60, Italienische und französische Feinden waren in ungeheurer Menge zugeführt.

Landbutter 1,70—1,80, Jentilugenbutter 1,80—1,90, Molkebutter 2—2,10, Saffranbutter 2,20—2,30, amerik. Schweinefleisch 90—1,00, Schmalz 1,00, Margarine 65—85, Streck 90, 1,30 d. Pfd., Salat 1,20—1,40 d. P.

Ärtliche Landler 13—14, Malener 12, Anicheier 10—11,5, Cmentaler 2—2,25, Edamer 1,40—1,90, Nahrungsmittel 1,25—1,50, Backzucker 1,10—1,20 d. Pfd., Sonig 1,50—1,60 d. M.

Das Wetter

Die Wetterlage hat sich nur wenig geändert. Das Cyclonensystem im Nordwesten zieht fort, so daß für Dienstag immer noch mehrfach bedecktes und zeitweise regnerisches, nur vorübergehend auflockerndes Wetter zu erwarten ist.

„Kleiner Dackel zugelaufen!“

(Ein Wildbader Erlebnis.)

Ich ging im Walde so für mich hin, um nichts zu suchen, das war mein Sinn.

Da sah ich einsam am Waldestrand ein Dackelhündchen: schwarz-braun gebrannt.

Er spielte selig mit etwas Holz, knurrte vergnüglich, unsagbar stolz.

Wie er mich hörte, sprang er empor; die Rute wedelt, steif wie ein Rohr.

Er ließ sich streicheln, tat wohl vertraut; Wie schwarze Seide glänzte die Haut.

Er wollte spielen grad wie ein Kind; die langen Ohren flogen im Wind.

Doch als ich weiter ging kreuz und quer, da tuppelt 's Dackel stets nebenher.

Rein Droh'n und Bitten half bei dem Wicht; er tat ganz ernsthaft, als hör' er nicht.

Er zog getreulich mit mir ins Tal; kannte nicht: Bindung, kannte nur: Wahl.

Ohne zu zaudern, kam er in's Haus, suchte sofort sich ein Spielzeug aus.

Sprang auf das Sofa, kroch unter's Bett, Als ob er immer gelebt hier hätt'.

Ich gab ihm Zucker, gesüßtes Brot; Doch klares Wasser dünkt ihm der Tod.

Er schien zu glauben, er bliebe hier; solch' blind' Vertrauen hat nur ein Tier.

Ich ging nur zögernd zur Polizei, meldend, ein Dackel gefunden sei.

Und klebte Zettel an Baum und Wand, Daß sich ein Dackel im Walde fand.

Am späten Abend ging noch die Tür; 's kam eine Dame, nahm 's Hundel mir!

Wie war der Abschied mir doch so schwer; als wenn ein Glücksstein erloschen wär'.

Leb' wohl, mein Dackel, hab' tausend Dank, werd' dein gedenken mein Leben lang!

Landrichter H. Wolgast, Hamburg

Gewerbeverein.

Dienstag abend 8 Uhr

Bersammlung

im „Hirsch“ betr. Gauversammlung in Calw; Handwerker- und Gewerbetag in Ulm.

Gut eingeführte

Anzeigen-Beretreter

für dortigen Bezirk zur Akquisition für ein lukratives

Reklame-Objekt

per sofort gesucht.

Gest. Off. unter R 326 an Wolf & Egin Ann.-Exp. Stuttgart, Kronenstr. 22.

Empfehle jederzeit lieferbar, lange graufreie

Union-Briketts

direkt ab Werk und sehr Bestellungen entgegen.

Preis 1.65 Mark per Ztr.

Friedr. Klobz,

Rohlen- u. Holzhandlung.

Dr. med. Günzburger (Villa Krauß)

sucht zu Ende September

2—3 unmöbl. Zimmer

zum Preise von 1200—1500 Mark.

Teilhaber gesucht.

Zur Führung der Filiale eines Liegenschafts- u. Hypothekvermittlungsbüros suche ich am hiesigen Plage geschäftsgewandten Herrn oder Dame als Teilhaber(in) mit kleiner Einlage aufzunehmen. Für abgebaute Beamte (auch Nichtkaufleute) prima Ergänz., da dieselben eingearb. werden. Gest. Angebote an Rudolf Gwinner, Schwarzwaldbüro, Lützen, Burgsteige Nr. 18, erbeten. — Persönliche Vorstellung erwünscht.

Illustr. Haupt-Katalog

über Obstbäume, Coniferen, Rosen, Alceebäume u. Ziersträucher erschienen. Auf Anfrage frei zugesandt. Baumgärten Karl Dold, Gundelfingen, Baden.

Junger Hund

zugelaufen. Abzuholen gegen Insektions- und Futterungsgebühr im Panoramahotel.

Brennholz,

buchen und tannen, (schöne Reisprügel) liefert zu billigem Preis.

Wilh. Schmid, bad. Hof.

Silberjauerkrant, pr. Rauchfleisch, frische Trink-Eier, 20% u. 40% ige Limburger

eingetroffen.

K. Bender & Söhne

Die Dampfwaschanstalt

der Hotel Klumpp G. m. b. H. nimmt jederzeit Wäsche an zur

Ablieferung als Nasswäsche nach Gewicht oder schrankfertig. Hotel Klumpp, G. m. b. H.

Hypothekkapital,

garant. bare Auszahl. auf Stadt-, Land- und Industrieobjekte.

Beleih. bis 25 % d. Friedenswert. Mäß. Zinsbed. Off. erbet. unt. Chiffre 199 an die Exp. d. Bl.

Tollett-Seifen, in großer Auswahl.

A. u. W. Schmitt, Medizinaldrogerie

Möbel.

Speisezimmer, Herrenzimmer, in besserer und einfacher Ausführung, Schlafzimmer, in Mahagoni, Eiche und Tanne, Büroschreibtische und Einzelmöbel, Kücheneinrichtungen u. s. w. preiswert ab Lager abzugeben. Beschäftigung ohne Kaufzwang.

Wilhelm Walz, G. m. b. H., Möbelfabrik u. Bauwerkerei, Birkenfeld.

„Nissin“

gegen Kopfläuse nichts anderes nehmen! Zu haben i. d. Apotheken.

Für die Reise ist

ist



FOCHTENBERGER'S Cölnisches Wasser

umentbehrlich

Neu!

Fochtenberger Kölnischwasser-Seife